

In vielen anderen Bundesländern ist die Situation erheblich schwieriger. Vielfach werden die Mittel für Fortbildung drastisch gekürzt (z. B. Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein). Damit dennoch die von den *collegae* vielfach dringend gewünschten Fortbildungen durchgeführt werden können, engagiert sich der DAV durch z. T. erhebliche finanzielle Aufwendungen, so dass Staat und Verband die Geldgeber sind. Teilweise unterstützen außer dem DAV andere Einrichtungen fachspezifische Fortbildung (z. B. in Berlin-Brandenburg Museen und Verlage). In manchen Bundesländern sollen künftig Fortbildungen von externen Anbietern zur Verfügung gestellt werden (z. B. Hessen, Schleswig-Holstein).

Inhaltliche Schwerpunkte sind v. a. die jeweils „neuen“ Fragen: z. B. Latein ab Klasse 6 und Griechisch ab Klasse 7 in Niedersachsen, Implementierung der neuen Lehrpläne in Sachsen.

#### **diversa**

a) Wie bereits angekündigt, sind nunmehr auch für die Alten Sprachen Griechisch und Latein die neuen EPAs erstellt. Sie können m. E. insgesamt als gelungen bezeichnet werden, da sie Bewährtes mit neuen Formen der Aufgabenstellung in der Interpretationsaufgabe verbinden. Besonders zu vermerken ist, dass die Anforderungen im Sprachlichen im Vergleich zu den „alten“ EPAs keineswegs niedriger geworden sind.

b) Ebenfalls neu sind die Definitionen für Latein und Graecum. Manches ist jetzt genauer geregelt als bisher (z. B. Angabe zum Umfang). Außerdem sind nunmehr Aufgabentypen wie beim Abitur möglich (z. B. zweigeteilte Arbeit: Übersetzung und Interpretation im Verhältnis von – mindestens – 2 : 1). Es gibt keine Aussage mehr über die Anzahl der Jahre des notwendigen aufsteigenden Pflichtunterrichts. Das hat mit der Einführung von G-8 bzw. mit der unterschiedlichen Profilbildung in manchen Bundesländern zu tun. Stattdessen ist eine klare inhaltliche Definition der Anforderungen gegeben.

c) Zur Stärkung der Alten Sprachen werden in vielen Bundesländern Wettbewerbe für Schülerinnen und Schüler durchgeführt, die vielfach vom jeweiligen Landesverband des DAV, in erfreulich vielen Fällen aber auch von anderen Einrichtungen (z. B. Stiftungen in Baden-Württemberg und Bayern) getragen werden. Auch der Bundeswettbewerb Fremdsprachen scheint zunehmend bei den Altsprachlern auf Interesse zu stoßen. Selbst beim *certamen Arpinum* gelingt es mittlerweile deutschen Schülerinnen und Schülern vorder(st)e Plätze zu erringen.

RAINER SCHÖNEICH,  
Landesvorsitzender des DAV in Schleswig-Holstein, im Bundesvorstand zuständig für die Auswertung der Berichte aus den Landesverbänden

## **Die Fédération Internationale des Associations d'Études Classiques (FIEC)**

### **1. Zur Entstehung und Zielsetzung der FIEC**

Die FIEC wurde 1948 mit Unterstützung der UNESCO als Dachverband von 15 wissenschaftlichen Gesellschaften Westeuropas und eines amerikanischen Philologenverbandes gegründet. Ziel war die Förderung der Studien zur griechisch-römischen Antike im weitesten Sinne. Vorrangig war damals die Wiederherstellung der internationalen Zusammenarbeit der Gelehrten, die durch den 2. Weltkrieg ein Ende gefunden hatte.

Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktaturen gehören auch Gesellschaften osteuropäischer Länder zur FIEC. Inzwischen

sind auch weitere Kontinente vertreten: Australien und Neuseeland unter dem Einfluss der Gelehrtentradition Großbritanniens, Lateinamerika unter dem Einfluss Spaniens und Portugals, Afrika vor allem durch Senegal und Nigeria als frühere Kolonialgebiete Frankreichs und Englands, Asien durch die Türkei, Japan und Südkorea. Mit der Vielzahl der Gesellschaften (z. Z. 82) bekommen die Bemühungen um die griechisch-römischen Antike und um deren Rezeptionsstadien universellen Charakter.

Inzwischen haben sich immer mehr Gesellschaften der FIEC angeschlossen, die sehr

spezielle Gebiete erforschen: Griechische und römische Inschriften, antike Rechtsgeschichte, Papyrus-Kunde, griechisch-lateinische Patristik, griechische Vasenmalerei und neulateinische Studien usw. Die Forschungsbemühungen der Spezialisten werden von der FIEC und den Gesellschaften mit eher herkömmlichen Forschungsgebieten sehr beachtet und als wesentliche Bereicherung empfunden. Als Dachverband macht die FIEC immer wieder die Interdependenz aller Disziplinen bewusst, leistet eine bedeutsame Koordinationsarbeit und betont auch den universellen Charakter der wissenschaftlichen Bemühungen in ihrer Verbandsstruktur.

## 2. Zur Organisation der FIEC

Die Führungsspitze der FIEC besteht aus dem Präsidenten, dem Generalsekretär und dem aus 7 Mitgliedern bestehenden Vorstand. Wahlen für die genannten Ämter werden jeweils 2 bis 3 Jahre nach dem letzten FIEC-Kongress und stets in einem anderen Land abgehalten, und zwar nach einem komplizierten Rotationsprinzip, zu dessen Kriterien u. a. wissenschaftliche Geltung, Nationalität, Fachausrichtung und bereits für die FIEC ausgeübte Ämter zählen. Wahlinstanz ist die Generalversammlung, zu der die der FIEC angehörenden Verbände Delegierte entsenden. Der Präsident, dessen Amtszeit 5 Jahre beträgt, beruft gemeinsam mit dem Vorstand den Generalsekretär, leitet das Internationale Organisationskomitee (das z. B. Kongressthemen festsetzt und die Redner auswählt, die speziell eingeladen werden) und leitet den in seine Amtszeit fallenden FIEC-Kongress. In den Jahren 1997-2002 übte unser DAV-Mitglied PROF. C. J. CLASSEN das Amt des Präsidenten aus und leitete u. a. den eindrucksvollen FIEC-Kongress in Kavala/Griechenland.

Die Amtszeit des jeweiligen Generalsekretärs wurde aus pragmatischen Gründen durch dessen mehrfache Wiederwahl verlängert. Als bewährter Generalsekretär wurde PROF. F. PASCHOUD Rekordhalter mit einer Amtszeit von 30 Jahren (1974-2004). Zu seinem Aufgabenbereich gehörte u. a. auch die Einflussnahme auf die von der UNESCO der FIEC (über die intermediäre Organisation CIPSH) gewährte finanzielle Unter-

stützung für *l'Année Philologique*, *Thesaurus linguae Latinae* und *Supplementum Epigraphicum Graecum*. Prof. Paschoud verfügte über ein Erfahrungspotential, das den reibungslosen Ablauf der immer komplizierter werdenden vielfältigen Verwaltungsaufgaben und auch Kontinuität des Bewährten verbürgte.

In der Generalversammlung der FIEC in Ouro Preto/Brasilien vom 23. und 24. 8. 2004 wurde PROF. H. V. STADEN (Institute for Advanced Study, Princeton/USA) zum neuen Präsidenten und PROF. PAUL SCHUBERT (Gräzist an der Universität Genf) zum neuen Generalsekretär gewählt. Die nächste Generalversammlung der FIEC wird im Jahre 2007 in Barcelona stattfinden, der nächste FIEC-Kongress im Jahre 2009 in Deutschland. Er wird von der Mommsen-Gesellschaft veranstaltet. Zum Vorsitzenden der Arbeitsgruppe, die den Kongress zu organisieren hat, ist PROF. M. HOSE (Universität München) ernannt worden. Die Wahl des Kongressortes (Berlin oder München) steht noch aus.

Zur Relevanz der FIEC für den DAV und die Altphilologen im Schuldienst: Das Hauptanliegen der FIEC, die Förderung der Studien zur Antike und zu deren Rezeptionsstadien im weitesten Sinne, beschränkt sich nicht nur auf den wissenschaftlichen Bereich. Die Dachorganisation beobachtet die praktischen Möglichkeiten der Beschäftigung mit der Antike in Ländern, die den Unterricht in den Fächern Latein und Griechisch zu behindern versuchen, und unternimmt auf verschiedenen politischen Ebenen Schritte zum Schutz unseres gemeinsamen Anliegens. Hierbei spielt das Prestige der UNESCO eine wesentliche Rolle. Die weltweite Förderung der Bemühungen um die Antike unterstützt letztlich auch unser Tun – auch im Sinne einer Argumentationshilfe bei der Rechtfertigung des altsprachlichen Unterrichts, wenn Studien zur Antike in so vielen Ländern für wertvoll und förderungswürdig gehalten werden. Die FIEC-Kongresse als Umschlagplätze für weltweite und vielfältige Forschungsergebnisse in unseren Fächern können interessierten Altphilologen Einblick in den aktuellen Forschungsstand bzw. in die neuesten wissenschaftlichen Fragestellungen geben.

### 3. Der Kongress der FIEC in Brasilien 2004

Der 12. Kongress der FIEC fand in OURO PRETO, Minas Gerais, Brasilien, vom 23. – 28. 8. 2004 statt. An der Gestaltung des Kongresses beteiligten sich mehrere brasilianische Universitäten. Tagungsstätte war das modern und großzügig ausgestattete Kongresszentrum in Ouro Preto, der ehemaligen aufgrund bedeutender Goldfunde wohlhabenden Hauptstadt des Staates Minas Gerais. Heute zählt die malerische kleine Bergstadt zum UNESCO-Kulturerbe. Neun prächtige Barock-Kathedralen, auf Bergkuppen errichtet, überragen die in Tälern und auf Höhen gelegenen Stadtbezirke.

Im Unterschied zu den beiden letzten FIEC-Kongressen in Kanada und Griechenland beschränkte sich das brasilianische Kongressprogramm nicht auf die Antike und die Spätantike, sondern berücksichtigte auch die Antikerezeption in Südamerika und Europa. Von den insgesamt 340 gehaltenen Vorträgen befassten sich 73 mit Rezeptionsfragen.

Im Gegensatz zu früheren Kongressen gab es keine Beiträge zu Fragen der Ästhetik sprachlicher Kunstwerke und zu Stilanalysen. Es dominieren politisch-gesellschaftlich orientierte Fragestellungen zum Verhältnis von Literatur und staatlicher Macht, zu Bürgerrechten, zu Wirtschaft und Gesellschaft und zu philosophischen Grundfragen. Hier könnten Grunderfahrungen der Südamerikaner angesichts diktatorischer Regime, schroffer Klassengegensätze und Ausbeutung der Schwächeren mitsprechen.

Die Vorträge wurden nicht nur von den eigentlichen Kongressteilnehmern (Universitätslehrer aus vielen Ländern Europas und aus Süd-, Mittel- und Nordamerika) besucht, sondern auch von zahlreichen Studenten brasilianischer Universitäten, die sich als disziplinierte und engagierte Zuhörer erwiesen. Vortragssprachen waren das Portugiesische, Englische, Spanische und Französische.

Im folgenden soll auf zwei aufschlussreiche Vorträge hingewiesen werden:

GEORGES ROUGEMONT, Prof. der Universität 2, Lyon, hat sich schon viele Jahre mit der Orakelüberlieferung befasst, u. a. mit den Funden im Orakelheiligtum des Zeus und der Diona in

Dodona (Epirus). Es handelt sich dort um ca. 200 kleine Bleiplättchen, auf denen die Ratsuchenden ihre Fragen an das Orakel eingraviert haben (erhaltene Bleiplättchen mit Antworten des Orakels sind sehr selten). Die profunden und feinsinnigen Untersuchungen in schriftlichen und literarischen Quellen, dargestellt in dem Vortrag „*Les oracles grecs recouraient-ils habituellement à l'ambiguïté volontaire?*“ haben folgendes ergeben:

Mehrdeutige Antworten der befragten Orakel gibt es niemals bei den Inschriften, niemals bei XENOPHON, niemals bei den Rednern, selten bei den Tragikern, nicht bei THUKYDIDES (scheinbare Ausnahmen werden erläutert). Die mehrdeutigen Orakelauskünfte finden sich vor allem bei HERODOT. Von den ca. 100 zitierten Orakelbescheiden aus Delphi und anderen Orakelstätten sind weniger als 20 mehrdeutig – zwecks Erhöhung der literarischen Wirkung oder aufgrund apologetischer Tendenzen. Mehrdeutige Orakelbescheide finden sich vor allem bei den kaiserzeitlichen Schriftstellern, z. B. PLUTARCH und PAUSANIAS. Hier dienen mehrdeutige Orakelsprüche der Spannungserhöhung oder der amüsanten Unterhaltung des Lesers. Die eingangs vom Verfasser gestellte Frage, ob die griechischen Orakelbescheide tatsächlich üblicherweise Mehrdeutigkeit anstrebten, muss negiert werden.

PROF. K. RAAFLAUB (Brown University, Providence R.I., USA) überprüfte in seinem Vortrag „*Augustus and the Restoration of Liberty in Rome*“ die Bedeutung und Funktion eines für das Prinzipat wichtigen politischen Konzeptes mit Hilfe von Inschriften, Münzprägungen und literarischen Quellen. Ausgangspunkt für diese Untersuchung ist die Selbstdarstellung des AUGUSTUS im *Monumentum Ancyranum* und deren bisherige Interpretation. In einer faszinierenden durch Nutzung der verschiedenen Quellenarten immer wieder abgesicherten Argumentationskette kommt Raaflaub im Gegensatz zu den weniger fundierten Untersuchungen seiner Kollegen zu einer sehr realistischen Bewertung: Augustus hat in seiner Propaganda (wie schon zuvor CAESAR) den Aufstieg zur Alleinherrschaft als Kampf für die Befreiung der *res publica* von der Unterdrückung durch eine senatorische *factio* dargestellt, dann

aber (wie auch seinerzeit sein Adoptivvater) den Begriff *libertas* gänzlich aus seiner Propaganda und Selbstdarstellung gestrichen. Den Grund für die Änderung der früheren Taktik sieht der Verfasser darin, dass Octavian von vornherein entschlossen war, seinen Machtanspruch unter Ausschaltung der senatorischen *factio* ein für allemal durchzusetzen. „*Libertas*“ dagegen hätte Hoffnungen wecken können, die über das hinausgingen, was Augustus zu tolerieren gewillt war.

Die festliche Schlussveranstaltung des 12. FIEC-Kongresses bestand aus einem eindrucksvollen

Konzert griechischer Musikstücke (vokal und instrumental) auf nachgebauten antiken Instrumenten und unter Berücksichtigung überlieferter Notenschriften. Das Ensemble KÉRYLOS aus Paris sang und spielte unter der Leitung von ANNIE BÉLIS (Prof. für Musikwissenschaften am CNRS in Paris) lyrische Partien aus EURIPIDES' Orest und Iphigenie in Aulis, darüber hinaus hellenistische und kaiserzeitliche Päne und Hymnen u. a. zu Ehren des Apollon und der Musen.

GERHARD HOLK, Hildesheim

## Das alte Rom und das moderne Europa Gibt es Lehren aus der Geschichte?\*

Seit drei Jahren zahlen wir mit dem Euro. Trotz der – von Politikern immer wieder geleugneten – Verteuerung des Lebens ist das auf dem Weg zur Einigung Europas ein großer Fortschritt, aber erst ein Anfang. In vielen Ländern zahlt man oft mit Dollar, sie sind damit aber nicht Teile der USA. Das neue Europa braucht festere Grundlagen. Da seine Identität nicht auf einer Sprachgemeinschaft beruht, können die Fundamente nur die gemeinsamen historischen Traditionen, die gegenwärtigen Erfahrungen und die Zukunftsvisionen sein. Die Bedeutung der gemeinsamen Vergangenheit für die Zukunft ergibt sich nicht allein daraus, dass die Wurzeln der europäischen Kultur in der Geschichte liegen. Die Kenntnis früherer supranationaler Staaten kann uns wichtige Erkenntnisse über die Voraussetzungen für die Entstehung und den Fortbestand sowie für die Vorzüge solcher staatlicher Ordnungen bieten. Die „Vorbildfunktion“ historischer Parallelen ist dadurch gegeben und nicht etwa aus dem Wunsch, in die Vergangenheit zurückzukehren.

Die Ansicht, dass die Geschichte nur das eine lehre, nämlich, dass die Menschen nichts aus ihr lernen, ist zwar seit HEGEL ein Gemeinplatz. Ob aus der Geschichte Lehren zu ziehen sind oder nicht, entscheidet aber jeder selbst: Lehren gibt es nur dann, wenn man bereit ist, sich belehren zu lassen. Die Geschichte Roms kann uns einen lehrreichen Stoff bieten. Dieser Staat kam zwar nicht durch den freiwilligen Zusammenschluss

der Völker, sondern durch brutale Eroberungskriege zustande. Dennoch hat es nie zuvor und nie danach eine staatliche Ordnung gegeben, in der so viele Völker Europas so fest und so dauerhaft vereint wurden und die zugleich auf einer so hohen Kultur, sogar auf einem so beachtlichen Wohlstand vieler beruhte, wie im *Imperium Romanum*. Unsere Hauptfrage an die Geschichte Roms muss deshalb so lauten: Was hielt diesen Vielvölkerstaat, den in seiner Entstehungsphase die Völker so vehement abgelehnt hatten, Jahrhunderte lang zusammen? Ich möchte mich in diesem Rahmen auf fünf Hauptgründe konzentrieren.

### I.

Der bisher wichtigste Schritt auf dem Weg der Einigung Europas war die Schaffung der Währungsunion. Die Wirtschaft spielte im europäischen Einigungsprozess schon früh eine entscheidende Rolle; man denke an seine Anfänge mit der Montanunion. Deshalb beginne ich hier mit den ökonomischen Grundlagen des *Imperium Romanum*. Eine der wichtigsten Entwicklungen der Wirtschaft ist heute ihre Globalisierung, die an Europas Grenzen keinen Halt macht. Auch das *Imperium Romanum* besaß eine Art von globalisierter Wirtschaft. Es war ein einheitlicher Wirtschaftsraum, was dem inneren Frieden, dem hervorragenden Straßennetz, der Sicherheit der Seewege, dem florierenden Fern-